

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 16. Mai 1913 (Nr. 112) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 101 „Salzburger Wacht“ vom 5. Mai 1913.
- Nr. 34 und 36 „La Coda del Diavolo di Trieste“ vom 6. und 8. Mai 1913.
- Nr. 16.902 „Il Secolo“ vom 3. Mai 1913.
- Nr. 19 „Rovné právo“ vom 10. Mai 1913.
- Nr. 14 „Casopis českých úředníků poštovních“ vom 11. Mai 1913.
- Zeitschrift: „České slovo. Večerník“ vom 9. Mai 1913.
- Nr. 9 „Zajmy poštovního a telegrafního zřizovectva“ vom 10. Mai 1913.
- Nr. 19 „Znaimer Volksblatt“ vom 9. Mai 1913.
- Nr. 19 „Mährischer Volksbote“ vom 9. Mai 1913.
- Nr. 19 „Neue Mähr.-schles. Presse“ (Wochenausgabe) vom 10. Mai 1913.
- Nr. 19 „Ojczyzna“ vom 11. Mai 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Albanien.

Aus Konstantinopel wird der „Pol. Korr.“ berichtet: Vereinzelt türkische Pressestimmen versuchen den Eindruck hervorzurufen, daß die hiesigen politischen Kreise an der Erhaltung eines wenn auch dünnen Fadens des Zusammenhanges zwischen dem künftigen albanischen Staate und der Türkei, sei es etwa in Form der Suzeränität, lebhaftes Interesse nehmen. Wer jedoch Gelegenheit hat, die türkischen Anschauungen darüber näher kennen zu lernen, wird die Überzeugung gewinnen, daß Albanien für die Türkei zu einem gleichgültigen Objekt geworden ist. Man hegt natürlich eine gewisse Scheu, mit unverhüllten Worten auszusprechen, daß man der Bewahrung der Oberhoheit über ein bisher türkisches Gebiet keinen Wert mehr beilege, in Wirklichkeit lassen jedoch Äußerungen der türkischen Kreise erkennen, daß sie die etwaige Belassung einer ottomanischen Suzeränität über Albanien als eine Einrichtung betrachten, die im günstigsten Falle jeder praktischen Bedeutung entbehren würde; wahrscheinlich aber sei es, daß der Türkei aus einem solchen Verhältnis nur Belästigungen und unter Umständen

Feuilleton.

Gleich und Gleich.

Von Henri Duvernois.

(Nachdruck verboten.)

Herr und Frau Cherré Pouillote sowie Herr und Frau Ledruc hatten beschlossen, daß ihre Kinder Blanche-Yvonne und Germain ein Paar werden sollten. Da aber zur Schließung einer glücklichen Ehe nicht bloß die Wünsche der Eltern, sondern auch die Reigung der Kinder erforderlich ist, so gab man den jungen Leuten genügend Gelegenheit, sich miteinander auszusprechen, indem man sie nach Tische in dem kleinen Empire-Salon der Familie Ledruc allein ließ. Am Kamin, in dem ein helles Feuer brannte, stand eine antike Uhr, die mit ihrem hellen, schrillen Schläge das Pärchen darauf aufmerksam machte, daß die Zeit entteilt und daß man sie möglichst ausnützen soll.

„Nun endlich!“ sagte Germain, ein hübscher Junge, der vor Kraft und Gesundheit strotzte, der aber über keine Redegewandtheit verfügte, besonders wenn ihm das Herz voll war.

Blanche-Yvonne öffnete und schloß ihren Fächer mit einer Handbewegung, die ihre nervöse Ungeduld verriet. Endlich entschloß sie sich, dem peinlichen Schweigen ein Ende zu machen.

„Man hat uns allein gelassen,“ begann sie, „nicht damit wir schweigen, sondern damit wir uns verständigen. Papa wünscht, daß wir uns ganz offen ausprechen.“

„Natürlich,“ bestätigte Germain, „die Alten haben ja schon alles miteinander abgemacht und ich danke Gott, daß man mir nicht auch noch das Geschäftliche der Sache

den selbst empfindliche Schwierigkeiten erwachsen würden. Der Standpunkt der maßgebenden Kreise sei übrigens, wie hervorgehoben wird, mit genügender Deutlichkeit durch die in der Antwort der Pforte auf Vermittlungsanerbieten der Mächte enthaltene Erklärung gekennzeichnet, daß sie die Regelung der albanischen Angelegenheit den Mächten überlasse.

Rumänien.

Aus Bukarest wird der „Pol. Korr.“ berichtet: Die Beurteilung, die die Lösung des rumänisch-bulgarischen Streitfalles in der hiesigen öffentlichen Meinung findet, erfolgt unter vorwiegender Rücksichtnahme auf die innerpolitische Lage. Diese ist seit der zu Beginn des Krieges vollzogenen Bildung einer aus Konservativen und Demokraten bestehenden Regierung ungeklärt. Einerseits ist die demokratische Mitarbeit einem Teile der konservativen Politiker nicht erwünscht, andererseits ist die konservative Partei heute nicht mehr stark genug, um allein die Regierung des Landes zu führen. Dieser Lage steht die gut organisierte liberale Partei als Opposition gegenüber, die augenblicklich zwar nicht die Absicht hat, an die Macht zu kommen, die aber alle Vorbereitungen trifft, damit dies in nicht zu ferner Zeit geschehe. So hat die Regierung eine Opposition im eigenen Lager, die man allerdings nicht zu hoch einschätzen darf, und eine gut geführte liberale Opposition zu bekämpfen, welche beide Gruppen, wie der Fall Carp zeigt, die äußere Politik keineswegs aus dem Kampf ausgeschaltet haben. Es ist einleuchtend, daß es einer ungewöhnlichen Geschicklichkeit, großer Geduld und Energie bedarf, um einer solchen Lage monatelang gewachsen zu bleiben. Ministerpräsident Majorescu hat diese Aufgabe bisher gelöst und die einsichtigen Elemente aller Lager wünschen, daß es ihm auch weiterhin gelinge, denn gerade im gegenwärtigen Augenblick ist, einzelne Politiker ausgenommen, keine Kriegsstimmung im Lande, da man die Unzufriedenheit mit der Petersburger Entscheidung mit einer solchen nicht verwechseln darf. Unbeeinträchtigt von parteipolitischen Rücksichten wird die jetzige auswärtige Politik Rumäniens von den Sozialisten beurteilt und eine Stimme

überlassen hat, denn, um die Wahrheit zu gestehen, ich habe gar keinen Sinn für das Finanzielle.“

„Nun, das ist jedenfalls sehr zu bedauern,“ lachte Blanche, „ich wollte mich nämlich in diesen Dingen ganz auf meinen künftigen Mann verlassen, da ich absolut nichts davon verstehe. Doch wir werden uns schon irgendwie zu helfen wissen, nicht wahr?“

„Natürlich, natürlich,“ stotterte Germain, wieder in Nachdenken versinkend.

„Ich sehe schon,“ meinte Blanche, „es wird wohl am besten sein, wenn ich Fragen an Sie stelle, sonst werden wir nie ans Ziel gelangen. Wollen Sie mir also einige sehr prosaische, aber wichtige Fragen beantworten! Zunächst: Wie ist es mit der Auswahl der Speisen; sind Sie schwer zu befriedigen?“

„Keineswegs; da ich Soldat war, bin ich kein Feinschmecker. Ein Stück halbprohen Fleisches genügt mir vollkommen.“

„Schrecklich!“ rief Blanche; „ich lebe seit drei Jahren vegetarisch und halte Gemüse und Obst für viel zuträglicher für die Gesundheit des Menschen als Fleisch. Sagen Sie, haben Sie Tolstoj gelesen?“

„Nur sehr wenig!“

„Nun, er meint auch, daß der Gedanke, Tierleichen zu genießen, unerträglich sei.“

„Ich muß gestehen,“ sagte Germain, bemüht, das Gespräch von diesem peinlichen Thema abzulenken, „daß ich leichtere und amüsantere Schriftsteller vorziehe.“

„O, da wird unsere Bibliothek große Gegensätze aufweisen,“ antwortete Blanche, „denn ohne mich für einen Blaustrumpf ausgeben zu wollen, muß ich gestehen, daß ich die Werke von Kant, Leibnitz und Spinoza allen Romanen vorziehe. — Aber weiter! Wie steht es mit der Musik?“

aus diesem Lager hat daher Anspruch gehört zu werden. Es ist die des angesehenen Schriftstellers Dobrogeanu-Gherea, der die Lösung des rumänisch-bulgarischen Streitfalles in einer „Bitorul social“ betitelten Schrift behandelt. Er stellt für die zukünftige Politik Rumäniens zwei Grundsätze auf: Verständigung mit Bulgarien und den anderen Balkanstaaten; enger Anschluß an die österreichisch-ungarische Monarchie. Ein Block, der aus Österreich-Ungarn, Rumänien und Bulgarien besteht, ist nach Ansicht des Verfassers der einzige Schutz gegen ein auf die Erwerbung Konstantinopels gerichtete russische Eroberungspolitik.

Frankreich und Spanien.

Aus Paris wird der „Pol. Korr.“ berichtet: Im Zusammenhang mit dem Besuch des Königs von Spanien beim Präsidenten der Republik werden fortgesetzt Andeutungen über die Wahrscheinlichkeit politischer und wirtschaftlicher Abmachungen zwischen Frankreich und Spanien verbreitet, die in naher Zukunft zu erwarten wären. An unterrichteten Stellen wird in politischer Hinsicht anerkannt, daß dieser Besuch zur Befestigung der Freundschaftsbande zwischen den beiden Staaten beigetragen hat, im übrigen jedoch bloß so viel zugegeben, daß die beiden Regierungen eifrig die Bedingungen zu prüfen beabsichtigen, unter dem die gegenseitigen wirtschaftlichen Beziehungen eine Verbesserung erfahren könnten. Die Verhandlungen, die früher über diese Frage geführt wurden, ergaben kein günstiges Resultat. Diesmal sollen sich die Aussichten günstiger gestalten und man hofft, auf dem Wege gegenseitiger Zugeständnisse zu einem befriedigenden Erfolge zu gelangen. Es ist möglich, daß der für Anfang Oktober zu erwartende Besuch des Präsidenten Poincaré in Madrid diese Angelegenheit zur Reife bringen wird.

Politische Uebersicht.

Laibach, 17. Mai.

Aus Berlin wird gemeldet: Kaiser Wilhelm dürfte im Herbst dieses Jahres einer Einladung des Erzherzogs Franz Ferdinand zur Jagd in den Donau-

„Ich bin kein Musikkenner; am liebsten höre ich aber Leoncavallo, Puccini und —“

„Ach, ich spiele nur die Werke der klassischen Meister!“

„Ich hoffe, daß wir uns trotzdem sehr gut verstehen werden,“ sagte Germain.

Blanche stimmte mit einem freundlichen Lächeln zu und legte die zarten Rosenfinger in die große braune Rechte ihres künftigen Gatten.

Im raschesten Nacheinander folgten sich nun Verlobung, Geschenke, Besorgungen, Hochzeit, Hochzeitsreise und endlich die erste Mahlzeit im eigenen Heim.

Während sie bei der Vor speise hielten, sagte die junge Frau: „Ich habe ein Haushaltungsbuch gekauft, in das ich alle Ausgaben notieren werde. Die Köchin soll uns nicht betrügen.“

„Um dich dieser lästigen Aufgabe zu entheben, habe ich die Köchin beauftragt, mir jeden Abend Rechnung zu legen,“ erwiderte der Chemann.

„Nein, mein Freund, diese Haushaltungsgeschäfte passen nicht für einen Mann, die mußt du schon mir überlassen. Aber nun laß uns weiter essen.“

„Der Diener brachte ein englisches Roastbeef und stellte es vor den Hausherrn hin. „Das ist mir zu blutig,“ sagte Germain. „Seitdem du mir sagtest, es sei ein Un- ding, Tierleichen zu verzehren, verurteilt mich der An- blick halbprohen Fleisches Unbehagen und Widerwillen.“

„Nein, die Pflanzentost taugt nicht für dich, das kann ich nicht dulden!“

„Du sagtest doch neulich, daß du vegetarisch lebst?“

„Ja, aber jetzt schmeckt mir die Pflanzentost nicht mehr. Apropos, bist du Dienstag nachmittags frei?“

„Dienstag nachmittags? Nein, da kommt mein Professor zu mir.“

auen nachkommen und bei dieser Gelegenheit auch dem Wiener Hofe einen Besuch abstatten. Darüber finden gegenwärtig zwischen Berlin und Wien Besprechungen statt. Erzherzog Franz Ferdinand wird der Hochzeit im deutschen Kaiserhause nicht beiwohnen und auch nicht zur Teilnahme am Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms in Berlin eintreffen. Nur die deutschen Bundesfürsten werden mit Kaiser Wilhelm dessen Regierungsjubiläum feiern. Zur Hochzeit der Prinzessin Viktoria Luise wird der Zar allein, ohne seine Gemahlin und ohne seine Töchter kommen. Im übrigen wird auch keine politische Persönlichkeit den Zaren begleiten. Hingegen ist ein feierlicher Einzug des englischen Königspaares in Berlin wahrscheinlich. Die Hochzeit wird mit großem Pomp in Berlin gefeiert werden.

In der französischen Kammer hielt der Minister des Äußern Pichon ein Exposé über die Politik der französischen Regierung im Balkanost. Er schloß seine Ausführungen mit den Worten: Der verdienstvollen Weisheit Österreich-Ungarns, der hohen Gewissenhaftigkeit Rußlands und dem einmütigen Willen Europas gelang es, den Frieden Europas zu erhalten, uns ins Mittel zu legen und Schwierigkeiten zu lösen, daran zu arbeiten, die Beschlüsse der Mächte einmütig zu gestalten, uns bei Durchführung der Beschlüsse von der europäischen Gruppe nicht zu trennen. Das war unser Programm der Eintracht und des Friedens.

Aus Sofia wird gemeldet: In den politischen Kreisen Bulgariens hat man allgemein den Eindruck, daß die serbische und die griechische Regierung durch ihre Haltung eine Verschleppung der Unterzeichnung des Präliminarfriedens verursachen und daß diese Wirkung auch den in Belgrad und Athen verfolgten Absichten entspreche. In Anbetracht dieser Umstände soll der bulgarische Delegierte, Dr. Danev, von der Regierung angewiesen worden sein, unverzüglich nach seiner Ankunft in London auf die Unterzeichnung des Präliminarfriedens zu dringen, und zwar auch in dem Falle, wenn die Vertreter der anderen Verbündeten eine Weigerung entgegenzusetzen sollten. An den maßgebenden Stellen herrscht die Geneigtheit vor, die rasche Überwindung dieser Schwierigkeiten zu erwarten, und man glaubt die Meinung ausdrücken zu dürfen, daß das Zustandekommen des Präliminarfriedens unmittelbar bevorstehe.

Nach einer Mitteilung aus Sofia besteht zwischen den Ansichten, die man an maßgebenden Stellen über die Gegensätze unter den Balkanstaaten hegt, und der Beurteilung, welche die Frage in der breiten Öffentlichkeit erfährt, ein scharfer Kontrast. In den amtlichen Kreisen beharrt man trotz der Zuspitzung der Differenzen und der Zunahme der gegenseitigen Gereiztheit der Balkanvölker bei der Zuversicht, daß es gelingen werde, einen Weg der Ausgleichung zu finden und Komplikationen zu verhüten. In der öffentlichen Meinung des Landes und in den Armeekreisen herrschen dagegen Gefühle der Erbitterung und ungeduldiger Erregung vor und die Lage zwischen den Balkanstaaten infolge der Ansprüche, die Serbien und Griechenland gegenüber Bulgarien erheben, sowie der verletzenden Sprache, die gegen dasselbe geführt wird, wird als sehr kritisch angesehen.

„Dein Professor? Du sagtest mir doch gar nichts?“

„Ich nehme Philosophie-Unterricht. Seitdem du mir von Kant und Spinoza gesprochen, die mir gänzlich unbekannt waren, habe ich mich so sehr meiner Unwissenheit geschämt, daß ich beschloß, von nun an nur noch philosophische Werke zu lesen.“

„Wie schade! Ich habe mich in Maupassant vertieft und seitdem jeden Geschmack an den pedantischen Gelehrten verloren. Auch die klassische Musik erscheint mir nun trocken und langweilig und ich wollte dir eben den Vorschlag machen, heute zu einer Offenbachschen Operette ins Theater zu gehen.“

„O, Yvonne,“ rief Germain, „welch sonderbare Wendung! Ich wollte meinen Geschmack durchaus dem deinen anpassen und während ich Vegetarianer geworden bin, hast du dich zum Fleisch bekehrt, während ich mich den Philosophen zuwandte, bevorzugtest du leichte Belletristik und während ich mir gelobte, nur noch klassische Musik zu kultivieren, willst du frivole Operetten hören! Wir sind also, statt in unserer Geschmacksrichtung übereinzustimmen, wieder zu Gegensätzen gelangt. Wie sollen wir da je zu vollkommener Harmonie gelangen?“

Blanche-Yvonne lächelte: „Ich hoffe das Beste, Germain; denn glaube mir: der Geschmack ist nebenfächlich, er ist dem Wandel der Zeiten, der Mode unterworfen; was aber die Gesinnung anbelangt —“

„So will ich die deine zur meinen machen!“ rief Germain.

„Das ist es, was ich eben auch sagen wollte!“ antwortete lächelnd Blanche-Yvonne.

(Autorisierte Übersetzung.)

Das „Fremdenblatt“ lenkt die Aufmerksamkeit auf die Vorgänge in China, die unzweifelhaft die ernsteste Beachtung verdienen. Die Situation dort gestaltete sich immer verworrener und gefährlicher und es gewinnt bereits den Anschein, als sollten äußere und innere Verwicklungen der von den Republikanern veranstalteten Revolution nun eine Revolution gegen die Republikaner folgen lassen. Besonders schwer in die Waagschale falle, daß der geistige Initiator der historischen Umwälzung in China, Sunyatzen, nun wieder unverhohlen in das Lager der heftigsten Gegner des Präsidenten Yuanstchikai übergegangen ist.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine Frau, die sieben Jahre im Dunkeln lebt.) Versailles hat diesertage ein seltsames Schauspiel gesehen: eine Kolonne Schutzleute drang mit Gewalt in eine zweistöckige Villa ein, die die Bewohner der Nachbarschaft seit Jahren als unbewohnt angesehen hatten, weil Türen und Fenster dauernd hermetisch verschlossen waren. Das Haus war aber doch bewohnt: dort hauste, wie die Pförtnerin zu erzählen wußte, das Fräulein Clementine Lerat seit sieben Jahren in völliger Dunkelheit und Abgeschlossenheit. Vor sieben Jahren war nämlich ihre Schwester, ihre einzige Lebensgefährtin, gestorben, und aus Gram über deren Tod kehrte sie sich von allen weltlichen Freuden ab. Die Fensterladen wurden zugemacht und mit schwarzem Papier verklebt, damit kein Lichtstrahl in das Innere bringen konnte. Die Türen wurden abgeriegelt und zugenanagelt und nur ein kleines Türspörchen, gerade groß genug, um Speisen hindurchreichen zu können, ward offen gelassen. Mit ihren beiden Katzen lebte Fräulein Lerat in dieser Dunkelkammer so die letzten sieben Jahre. Zweimal monatlich brachte ihr die Pförtnerin Speise und Trank. Sonst ward keiner zugelassen, und Briefe wurden nicht in Empfang genommen. Jetzt wünschte der Besitzer der Villa Reparaturen an der Wohnung vornehmen zu lassen, und da Fräulein Lerat nicht öffnete, so hatte er die Polizei geholt. Den Polizisten bot sich, als sie in die Wohnung drangen, ein schauerlicher Anblick. Fräulein Lerat war zum Skelett abgemagert. Auf dem Boden lagen zwei verfaulte Katzenleiber. Fräulein Lerat ward zum Irrenhause geführt. Sie soll ein nicht unbeträchtliches Vermögen besitzen, das selbstverständlich in ihrer „Dunkelkammerzeit“ sehr angewachsen ist.

— (Die „Dusel“-Fregatte.) Wenn man heutzutage jemanden fragen würde, wo er am wenigsten Romantik vermute, würde er sicher sagen: in einer Handelskammer. Man vergißt dabei die Zeiten, in denen der Handel, besonders der englische, noch voller Romantik steckte, die Zeiten Raleighs und Drake's, der Armada und der Seeräuberstaaten. Eine jener romantischen Geschichten wurde kürzlich wieder in Dublin mach, wo sie nie ganz eingeschlafen ist. Der scheidende Präsident der dortigen Handelskammer hat nämlich soeben diese Körperschaft mit einer Ehrenkette beschenkt, die die einst berühmte „Dusel“, ein irisches Handelsschiff, im Anfang des 18. Jahrhunderts zeigt. Diese Fregatte oder Galleone verließ gegen Ende des 17. Jahrhunderts den Dubliner Hafen, mit köstlichen Waren für Spanien beladen. Die Jahre vergingen und man hörte nichts mehr von Schiff und Mannschaft. Endlich, als kein Mensch mehr an das Schiff dachte, die Besitzer sich über den Verlust getröstet und die Seemannswitwen sich anderweitig verheiratet hatten,

segelte eines Tages die „Dusel“ stolz in den Hafen von Dublin, ihre Mannschaft in wunderlichen Gewändern und ihr Schiffsraum vollgestopft von köstlichen Dingen, als Dublin sie je gesehen hatte. Verberpiraten hatten sie überfallen, entwaffnet und ihnen die Bahl gelassen, zu sterben oder selbst Seeräuber zu werden. Mit großer Geistesgegenwart wählten sie das letzte. Aber es kam ein Tag, an dem sie die Oberhand bekamen, ihre Herren überfielen, das Schiff in ihre Gewalt nahmen und frohen Mutes nach der irischen Heimat segelten. Zum Andenken an dieses Abenteuer bildete die Dubliner Kaufmannschaft im Jahre 1705 die „Dusel“-Gesellschaft, die in gewissen Sinne die Vorläuferin der jetzigen Handelskammer war.

— (Eine neue Wagner-Anekdote.) Im „Journal de Bruxelles“ erzählt Fierens Gebaert eine ihm von seinem Schwiegervater, dem bekannten belgischen Musikgelehrten und Komponisten gleichen Namens anvertraute Wagner-Anekdote, die wohl bislang unbekannt sein dürfte. Es war zur Zeit der ersten Festspiele in Bayreuth im Jahre 1876. Der alte Kaiser Wilhelm hatte Wagner eingeladen, mit ihm in der offenen Kalesche vom Opernhaus zum Bahnhof zu fahren. Unterwegs jubelte den beiden die sich in den Straßen dicht drängende Volksmenge stürmisch zu. Wagner grüßte neben dem hohen Herrn bescheiden nach allen Seiten. Das war um die Mittagstunde. Als der Kaiser am Bahnhof angekommen war, leerten sich die Straßen schnell. Alles eilte nach Hause, wo die dampfenden Gerichte lockten. So kam es, daß die Straßen halb still und verlassen dalagen. In einem Hotel saß auch eine kleine Gesellschaft von Wagner-Berehrern, zu denen der oben genannte Gebaert gehörte, um den Mittagstisch. Plötzlich trat einer der Runde ans Fenster und winkte die anderen rasch herbei und allen bot sich ein gar seltsames Bild: durch die fast leere Straße fuhr Meister Wagner im offenen Wagen vom Bahnhofe zurück. Er grüßte immerfort, obgleich kaum jemand zu sehen war und lautlose Stille in der Runde herrschte. Er war verloren in seinen Träumen...

— (Suffragetten-„Orden und Ehrenzeichen.“) Aus London meldet man: Seltsame Dinge hat die Untersuchung der Anklage von streitbaren Suffragetten wegen Verschwörung gegen den Staat zutage gebracht, die im Polizeigericht von Bow-Street abgehalten wird. Es stellt sich heraus, daß die Leitung der Bewegung „Orden“ verlieh. So erhielt jedes tolle Weib, wenn sie wegen Unartigkeiten verschiedener Art verhaftet in der Gefangenschaft die Aufnahme von Nahrungsmitteln verweigerte, eine silberne Medaille. Für besondere Heldentaten wurde eine Art von „Eisernes Kreuz“ verliehen, das mit Spangen getragen wurde, auf denen der Schauplatz der Betätigung genannt wird. Dieser Orden trägt die Inschrift „Für Tapferkeit!“ Drei weibliche und ein männlicher Suffragist, die aus dem Gefängnisse zeitweise entlassen wurden, weil sie sich zu Tode hungern drohten, inzwischen aber wieder einberufen wurden, um ihre unterbrochene Strafe abzuhängen, haben sich nicht gestellt. Der Kriegsschatz der Suffragetten, angeblich drei Millionen Mark, soll nach Paris in Sicherheit gebracht worden sein, und von dort aus, wahrscheinlich unter Leitung von Christabel Pankhurst, dürfte demnächst ein neuer, wohlorganisierter Feldzug gegen England beginnen. Der Kriegsschatz war nämlich in Gefahr, von den Opfern der Weiber mit Beschlag gelegt zu werden.

— (Die angeschwemmte Kirche.) Die ungeheuren Überschwemmungen des Mississippi-Ohio-Gebietes haben für eine Insel im Ohio eine merkwürdige Folge gehabt: die Fluten hatten die Kirche einer Ortschaft zerstört, aber

Ich kann keinen vernünftigen noch für Sie glaubwürdigen Grund dafür angeben, erwiderte Howard. Aber in jener Nacht waren wir beide eben nicht vernünftig, sonst stände ich doch jetzt nicht hier und versuchte zu erklären, was sich durchaus nicht mit einer normalen Handlungsweise in Einklang bringen läßt. Meine Frau wollte um jeden Preis die erste sein, die meinen Vater auf der Schwelle seines Hauses begrüßte. Zuerst hatte sie beabsichtigt, ihn ganz offen als seine Schwiegertochter zu begrüßen, und erst später kam ihr der Einfall, sich ihm als die Haushälterin vorzustellen, wegen der mein Vater uns telegraphiert hatte und die ihn erwarten sollte. Das Telegramm war erst sehr spät in unsere Hände gelangt, so daß wir keine Zeit mehr hatten, ihm eine Haushälterin zu beschaffen. Wir fürchteten auch, mein Vater könnte am frühen Morgen ankommen; so hat mich denn meine Frau, sie in dem Hause übernachten zu lassen. Ich wollte ihr in nichts widersprechen, um sie nicht wieder aufzubringen. Ich hatte nicht geahnt, daß ihr infolge meines Weggehens etwas zustößen, oder daß sie sich in dem großen Hause fürchten könnte. Oder besser gesagt, sie ahnte es nicht. Denn sie hat mich, nicht bei ihr zu bleiben, als ich davon sprach, wie leer und einsam doch das Haus wäre. Sie sagte, Sie sei zu fröhlich, um irgendwie Furcht zu empfinden oder überhaupt an etwas anderes zu denken, als an die Überraschung meines Vaters und meiner Schwestern, wenn diese entdeckten, daß ihre entzückende Haushälterin niemand anderes war als die so lange mißachtete Schwägerin.

Und weshalb, begann der Coroner wieder, wobei er sich in seiner Erregung so weit vorbeugte, daß ich Mister Gryces Gesicht sehen konnte, der sich auch vorneigte, um nur ja kein Wort von der Aussage dieses merkwürdigen Zeugen zu überhören, — und weshalb sprechen Sie von

Das Nachbarhaus.

Roman von R. A. Green.

Autorisierte Übersetzung.

(34. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dem Coroner genügte diese Erklärung lange nicht. Ja, ja, das verstehe ich schon, sagte er scharf. Und ich hoffe, die Herren Geschworenen werden die Erklärung auch richtig auffassen. Wenn sie dabei nur nicht vergessen, daß Frau Van Burnam alles tat, um wie ein einfaches Bürgermädchen auszugehen, sogar einfache Wäsche anzog. Weshalb traf sie alle Vorsichtsmaßregeln, um sich als Arbeiterin ausgeben zu können, wenn sie dann einen Hut in das Haus brachte, in dem der Name einer der ersten Modistinnen zu lesen war?

Frauen überlegen nicht alles. Sie trug den Hut gern und wollte ihn nicht wegwerfen. Sie dachte, sie könnte ihn in dem großen Hause irgendwo verbergen, — so sagte sie mir wenigstens, als sie ihn unter ihrem Kragen versteckt mit ins Haus brachte.

Der Coroner, dem augenscheinlich nicht ein Wort von all dem glaubte, sah den Zeugen verblüfft an. Man merkte ihm an, wie seine Verachtung plötzlich in Neugierde umschlug. Ich wunderte mich nicht darüber; schon allein das Verhalten Howard Van Burnams war zu sonderbar, ganz abgesehen davon, welche seiner Aussagen, vom Vormittag oder vom Nachmittag, auf Wahrheit beruhte. Erst die Antwort auf die nächste an ihn gerichtete Frage begann einiges Licht auf die bis jetzt doch noch völlig ungeklärte Angelegenheit zu werfen.

Der Coroner fragte ihn: Was aber geben Sie als Grund dafür an, daß Sie Ihre Frau zu so später Stunde in das unbewohnte Haus Ihres Vaters führten und sie dann die ganze Nacht allein dort zurückließen?

sie sorgten auch für eine neue Kirche. Es kam, wie der „Manchester Guardian“ zu berichten weiß, eine hölzerne Kirche samt den Fundamenten angetrieben, die felsamerweise völlig erhalten geblieben war. Als die Wasser sich zu verlaufen begannen, saß sie auf der Ohio-Insel fest und seitdem betrachten die Bewohner sie als ihr Eigentum. Woher die Kirche gekommen ist, weiß man nach den vorliegenden Berichten nicht, obwohl sich in der Kirche darüber doch eigentlich ein Anhalt finden müßte.

(Der hypnotische Einfluß des Fliegers.) Das Gericht der Stadt St. Antonio im Staate Texas hatte nach einer Meldung der „Daily Mail“ einen interessanten Ehescheidungsprozeß durchzuführen. Der Flieger Mister Walter Brookings hatte auf seinem Wasserflugapparat die Tochter eines hohen staatlichen Beamten zu einem Fluge mitgenommen und das durch dieses ungewohnte Erlebnis leicht begeisterte Mädchen seinem Willen so weit gefügig gemacht, daß es sich ihm mit Herz und Hand verschwor und nach der Landung auch die elterliche Einwilligung durchsetzte, den bewunderten Mann zu heiraten. Diese Ehe gestaltete sich aber keineswegs glücklich, und die jungvermählte Frau kam immer mehr zu dem Bewußtsein, daß sie nur einem außergewöhnlichen Einfluß nachgegeben habe, als sie bei der ersten Begegnung mit dem Flieger zu diesem eine tiefere Neigung gefaßt habe. Die Frau erklärte, sie sei geradezu unter dem Banne einer Hypnose gestanden. Dieser Anschauung trat auch das Gericht bei, indem es in der Hypnose, die von dem Flieger ausgegangen sei, einen triftigen Scheidungsgrund fand und die Lösung der Ehe aussprach.

(Kinematographische Suche nach einem Kinde.) In Chicago verschwand vor einigen Wochen auf bisher unerklärte Weise das achtjährige Mädchen eines wohlhabenden Bürgers der Stadt. Alle polizeilichen Nachforschungen nach dem Verbleib des Kindes blieben erfolglos. Der unglückliche Vater wendete sich nun in seiner Verzweiflung an eine große Kinematographengesellschaft, die den Vertrieb von Filmen besorgt. Die Gesellschaft, die in allen größeren Orten der Vereinigten Staaten eigene Kineotheater besitzt, ließ von der Photographie des vermißten Kindes eine Reihe von Kopien ausnehmen, die sie an ihre sämtlichen Filialen mit dem Auftrag abgab, das Bild des Mädchens bei jeder Vorstellung in den betreffenden Kineotheatern zu reproduzieren. Die Eltern des Kindes hoffen, auf diese Weise das verschwundene Mädchen wieder zu finden.

Erinnerungen an Konstantinopel.

Von Mary Stöger in Fischen.

„Peter Merk“, ein russischer Dampfer, lag abfahrtsbereit im Hafen von Burgas.

Ein wunderschöner Juniabend war's. Im Oszident schied die Sonne und tauchte das düstere Meer in ein golden schimmerndes Gewand. Die Schaumkämme blitzten in den letzten Strahlen wie tausend kleine Perlen und Diamanten. Leise, mit dem Abendwind kosen, strich das Wasser über die Dünen des Strandes. Von Minute zu Minute schien die goldene Kugel mehr und mehr in den Fluten zu versinken; noch einen letzten Strahl warf sie auf die Wasserfläche, um der Welt Adieu zu sagen.

Lange bewunderte ich vom Deck aus in Stille dieses prachtvolle Naturschauspiel, als mich plötzlich das dumpfe Dröhnen der Schiffspeife aus meinem Träumen erweckte.

Die Landungsbrücke wurde eingezogen, die Tauer gelöst, die Ankerkette rasselnd aufgezogen, der Dampfer

Furcht? Welchen Grund haben Sie zu der Annahme, daß, nachdem Sie sich entfernt hatten, Ihre Frau von Furcht erfaßt wurde?

Weshalb? wiederholte der Zeuge in einem Ton, als ob er über den mangelnden Scharfsinn des Fragenden erstaunt wäre. Ja, hat sie sich denn nicht von Furcht und Verzweiflung übermannt getötet? Ich habe sie doch gesund und in heiterster Stimmung zurückgelassen; wie könnte ich annehmen, daß ihr Tod einer anderen Ursache zuzuschreiben ist als einer plötzlichen ungeheuren Furcht-anwandlung?

Ah! rief der Coroner in mißtrauischem Ton, der sicher nur den Gefühlen der meisten Anwesenden Ausdruck verlieh. Sie glauben also, daß sich Ihre Frau selbst getötet hat?

Gewiß glaube ich das, antwortete der Zeuge, ruhig die Anwesenden anblickend. Nur zwei Augenpaare vermied er geflissentlich, — die seines Vaters und seines Bruders.

Daß sie sich mit einer Hutnadel getötet hat? fragte der Coroner wieder, ohne jetzt noch die Ironie in seiner Stimme und seinem Benehmen zu verschleiern. Daß sie selbst sich eine Hutnadel in den Nacken stieß, in eine Stelle, von der wohl die wenigsten Frauen wissen, wie leicht verwundbar sie ist? Selbstmord? Wo sie unter einem Kasten begraben aufgefunden wurde, der erst einige Stunden, nachdem der tödliche Stoß geführt war, auf die Leiche herabgestürzt wurde?

Wie starb sie denn, wenn nicht durch Selbstmord? fragte der Zeuge unbeirrt. Sie hätte höchstens einem Diebe die Tür öffnen müssen. Und wie käme denn ein Dieb auf den sonderbaren Gedanken, eine wehrlose Frau auf solche Weise zu töten? Nein! Nein! Ein plötzliches Entsetzen hat sie erfaßt, und in einem Augenblick der Verzweiflung legte sie Hand an sich. Vielleicht war es

machte eine langsame Drehung und hinaus ging's in das drohende Schwarze Meer, das seinen Namen mit Recht verdient und von den Seefahrern seiner Stürme wegen so gefürchtet wird.

Lange saßen wir mit dem Kapitän und den Schiffs-offizieren beisammen, die uns sehr gastfreundlich bewirteten, wie es bei den Russen üblich ist. Wir waren voll Fröhlichkeit, leerten ein Glas um's andere und erfreuten uns an den Weisen, die ein bulgarischer Bauer auf seiner „Gaiba“ (Dudelsack) zum Besten gab.

Die Nacht sank hernieder. Der Himmel war ohne Sterne und das Meer, noch düsterer, lag wie ein ungeheurer Abgrund da, aus dem das geheimnisvolle Geflüster der Vögel, die monoton gegen den Schiffskörper schlugen, aufstieg. Das Leben auf dem Schiffe verstaumte; man hörte nur das Stampfen der Maschine, das Achzen und Stöhnen der Schraube. An den Mast gelehnt, träumte ich vor mich hin, was wohl der nächste Morgen an Schönheiten und Erlebnissen Neues bringen werde.

Es war noch Morgendämmerung, als uns der Kapitän weckte und uns die Einfahrt in den Bosporus ankündigte. Rasch schlüpfen wir in unsere Kleider und eilten die Treppen hinauf. Von der Kommandobrücke aus genossen wir einen der prachtvollsten Rundblicke. Die ersten Strahlen der hinter den asiatischen Bergen emporsteigenden, purpurglühenden Sonne erglänzten auf den Palästen und Willen, Städten und Dörfern, Schlössern und Ruinen, Gärten und dunklen Zypressenhainen am westlichen Ufer der einzig schönen Meeresstraße. Unvergleichlich bleibt der Eindruck, den wir von all der Herrlichkeit empfangen.

Gleich bei der Einfahrt steht am asiatischen Ufer stolz und erhaben auf hohem Felsen die Ruine einer genuinischen Burg, einst Stätte eines Zeustempels. Auf der europäischen Seite zieht sich in weiter Bucht der Billenort Bujukdere hin, während von drüben Beikos mit dem Klost des Bizekönigs von Ägypten herüberschaut. Besonders malerisch wirkt die am europäischen Ufer gelegene hochimposante, noch sehr gut erhaltene Burgruine Rumeli Hisar.

Langsam und ruhig steuerte der Dampfer der Hauptstadt zu. Nun folgt Palast um Palast, die in ihrer Marmorweiße Feenschlössern gleichen; hier ist es das abgebrannte stillvolle Tschitraganserai, dort der Harem und Sommeritz des ägyptischen Khedive und da, der stattlichste aller Fürstenthümer des Orients, das Serai zu Dolma Bahsché, die jetzige Residenz der Sultane. Es ist in türkischem Renaissancestil aus weißem Stein erbaut und wendet dem Meere eine Front von 800 m zu.

Der goldene Lichtstrom der immer mehr aufsteigenden Sonne flutete über dieses wechselreiche Gebränge von Häusern und Moscheen, über das zaubervolle Durcheinander von Hügeln und Wasserstraßen und über ferne steppenüberkleidete Erdwellen dahin.

Unser Ziel war erreicht! — Vor uns lag in einem Rahmen von Meeressärmern wie ein in bunten Farben gemaltes Prachtgemälde „Istanbul“.

Der Anblick war überwältigend; überhaupt können nur wenige Städte der Erde mit dem Panorama Konstantinopels wetteifern. So schön jedoch der Anblick war, um so abschreckender zeigte sich das Innere der Stadt mit seinen schmutzigen, winkligen Gassen...

Wir gingen die ganze „Grande rue de Péra“ entlang, um nach dem Galataturm, der alten Genueserwarte, zu kommen. Nach einem beschwerlichen Aufstieg über

ein Unfall, der sie tötete. Und was die Aussage der Sachverständigen betrifft — wir alle wissen, daß Iren menschlich ist. Und wenn auch alle Sachverständigen der ganzen Welt — hier wurde Howards Stimme laut und fest, seine Nasenflügel bebten, und seine Haltung war wieder selbstbewußt und befehlend, so daß er uns allen wie plötzlich umgewandelt erschien — und wenn auch alle Sachverständigen der ganzen Welt einen Eid leisteten, daß der Kasten umgeworfen wurde, als meine Frau schon vier Stunden tot war, ich glaubte ihnen nicht. Der Anschein mag sein, wie er will, ich erkläre hiermit ausdrücklich: Ich bin überzeugt, daß sie im Todeskampfe den Kasten auf sich herabzog. Für die Wahrheit meiner Worte stehe ich mit meiner Ehre ein!

Ein lautes Schreien und Lärmen im Saal folgte diesen Worten: Man unterschied die Rufe: „Er lügt! Er lügt! Er ist verrückt!“ Die Worte des Zeugen waren so unerwartet, klangen so ungeheuerlich, daß selbst die Teilnahmslosesten sich nicht länger zurückhalten konnten. Und nur die Neugierde, noch mehr zu hören, konnte schließlich die Lobenden wieder zur Besinnung bringen. Gespannt warteten alle auf die Entgegnung des Coroners.

Ich habe einmal gehört, daß ein Blinder das Vorhandensein des Lichtes leugnete. Aber es ist noch nie vorgekommen, daß ein vernünftiger Mann wie Sie vor so augenscheinlichen Tatsachen Dinge behauptet, die in völligem Widerspruch zu allem stehen, was die Untersuchung bis jetzt klargestellt hat. Wenn Ihre Frau einen Selbstmord beging, oder wenn sie sich die Hutnadel zufällig in den Nacken stieß, wie kommt es dann, daß der Kopf der Hutnadel so weit von der Leiche entfernt hinter dem Gitter der Luftheizung gefunden wurde?

Als der Hutnadelkopf abbrach, konnte er leicht bis dorthin schnellen —

(Fortsetzung folgt.)

finstere Treppen langten wir endlich oben an; ein unbeschreiblich schönes Panorama entrollte sich vor unseren Augen. Blühende Meeressärmern umschlingen das buntbekleidete Land. Rechts erstreckt sich weit hinein ins Hügelgelände der geräumige Hafen, das Goldene Horn, von 7 km Länge und bis 60 m Tiefe; ein Wald von Masten säumt seine Ufer. Schlankste Masten zogen über die Wasserfläche, Motorboote und Dampfbaracken puszeten daher und an der Öffnung gegen den Bosporus zu pflügte große Dampfer die Fluten, weiße Furchen hinter sich lassend, während ebendort mächtige Segler vorüberglitten.

Reizend ist die grüne Spitze des alten Serais, wo die ehemalige Residenz der Sultane in einem großen Garten von duftig hellgrünen Baumkronen und dunklen Zypressen liegt. Aus ihm schauen noch weiße Dächer und Kuppeln hervor, die von einem in ihrer Mitte stehenden spitzen Turm, „Tour de Stamboul“, überragt werden. Überall winden sich grüne Girlanden durch das Städtebild; fernab säumen Bäume und Buschwerk das Meer. Neben der stolzen melancholischen Zypresse sind es Pinien, Platanen, Kastanien und Feigengebüsch, die den Reiz der Landschaft erhöhen. Dazu treten Oleander, Myrten-, Lorbeer-, Jasmin-, Pfirsich-, Aprikosens-, Mandel- und Pflaumenbäume; vereinzelt auch Orangen. An die alten Mauern und Stämme klammern sich Geyranken.

(Schluß folgt.)

Total- und Provinzial-Nachrichten.

(Auszeichnungen für das Rote Kreuz.) Seine Majestät der Kaiser hat mit Allerhöchster Entschliebung vom 13. Mai d. J. in Würdigung hervorragend verdienstlichen Wirkens für die Oesterreichische Gesellschaft vom Roten Kreuze einer Reihe von Funktionären Auszeichnungen verliehen. Unter anderen wurde die Präsidentin des Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze für Krain, Ihre Erzellenz Frau Karla Freiin Schwarz von Karsten, durch die Verleihung des Elisabeth-Ordens erster Klasse, weiters der Erste Bundes-Vizepräsident der Oesterreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze, Seine Erzellenz Dr. Josef Ritter v. Uriel, Geheimer Rat und General-Oberstabsarzt des Ruhestandes, durch die Verleihung des Freiherrnstandes ausgezeichnet.

(Auszeichnung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Oberforstrat und Landesforstinspektor Konrad Ruchbia in Laibach den Titel und Charakter eines Hofrates verliehen.

(Ordensfest.) Zur Feier des 50. Lebensjahres des Hoch- und Deutschmeisters und Begründers des Laibacher Deutschen Ritterordens-Priesterkonventes, Seiner k. und k. Hoheit des hochwürdigst-durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Eugen, hielt der hiesige Deutsche Ritterordenskonvent gestern vormittags um 10 Uhr in der Ordenskirche für Seine k. und k. Hoheit sowie für das ganze Kaiserhaus ein festliches Pontifikalamt mit Te-deum ab. Das Pontifikalamt zelebrierte unter großer Assistentz der hochwürdigste Herr P. Bernardus Widmann, Abt des Zisterzienserstiftes Sittich, die Kirchenmusik besorgte ein ausgewählter gemischter Chor unter Orgel, zum Teil auch unter Orchesterbegleitung. An der Feierlichkeit nahmen teil: Seine Erzellenz der Herr Landespräsident Baron Schwarz mit Frau Gemahlin, Herr Hofrat Graf Chorinsky, Herr Polizeidirektor Regierungsrat Graf Kunig und eine außerordentlich große Anzahl von sonstigen Andächtigen.

(Ehrenslaggen für Oesterreichisch-ungarische Kriegsschiffe.) Das Schlachtschiff „Prinz Eugen“ erhält demnächst eine von der gesamten Kavallerie gewidmete Ehrenflagge. Derartige, bei besonderen Gelegenheiten zu hissende Ehrenslaggen besitzen auch andere Schiffe unserer Flotte. Das Schlachtschiff „Viribus Unitis“ führt eine Ehrenflagge, gespendet vom Oesterreichischen Flottenverein, das Schlachtschiff „Tegetthoff“ bekommt eine solche, gewidmet von der Stadt Marburg, der Geburtsstadt des Admirals Tegetthoff. Ferner erhielt das Schlachtschiff „Wien“ eine Ehrenflagge von der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, das Schlachtschiff „Budapest“ eine als Widmung der Hauptstadt Ungarns, dann das Schlachtschiff „Monarch“ eine von den Damen der Seeoffiziere gewidmete Ehrenflagge. Für den Kreuzer „Helgoland“ wurde kürzlich eine von der Ortsgruppe Hamburg des Oesterreichischen Flottenvereines gespendete Ehrenflagge überfendet. Der Kreuzer „Zenta“ erhielt anlässlich des sogenannten Bokerkrieges vom Peking-Detachement eine Flagge und einen Wimpel aus chinesischer Seide, die er bei feierlichen Anlässen zu führen berechtigt ist. Außerdem besitzen noch Ehrenslaggen die Kreuzer „Kaiser Franz Joseph“, gewidmet von den Damen Wiens, und „Kaiserin Maria Theresia“ gespendet von den Damen Triests.

(Die Entlassung der Reservisten.) Am 17. d. M. erging, wie die „Militärische Rundschau“ offiziell mitzuteilen ermächtigt wurde, an sämtliche Korpskommandos des 1. bis einschließlich 14. Korps ein Erlaß, demzufolge alle Reservisten vom Jahrgange 1909 und vom Jahrgange 1908 zu entlassen sind. Vom letzteren Jahrgange befinden sich Reservisten nur bei der Kavallerie. Die Entlassung dieser beiden Reservistenjahrgänge umfaßt zirka 35.000 Mann. Ferner wurde die teilweise Entlassung der Ersatzreservistenjahrgänge 1910 und 1911, in der Gesamtzahl von zirka 15.000 Mann, verfügt. Die Summe der zu entlassenden Reservisten und Ersatzreservisten beträgt somit zirka 50.000 Mann. Aus den Korps-

bereichen in Bosnien und der Herzegovina (15.) und in Dalmatien (16.) finden Entlassungen einberufener Mannschaften vorläufig nicht statt.

— (Trauung.) Herr Albert Edler von Levičnik, Bezirksrichter in Rudolfswert, ein Sohn des Landesgerichtspräsidenten i. R. Herrn Albert Edlen von Levičnik, hat sich heute mit Fräulein Zorka Kavčič, Tochter des Kreisgerichtspräsidenten i. R. Herrn Doktor Jakob Kavčič in Laibach, vermählt.

— (Vorapprobation eines Lehrbuches.) Wie wir erfahren, hat das k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten dem Lehrbuche über die Festigkeitslehre vom Professor an der Staatsgewerbeschule in Laibach Jaroslav Foerster zum Unterrichtsgebrauche an Bauhandwerker- und Maschinenbauerschulen mit slovenischer Unterrichtssprache die Vorapprobation erteilt.

— (Volkschulwesen.) Der k. k. Landesschulrat für Krain hat im Einvernehmen mit dem krainischen Landesauschusse die Errichtung einer besonderen Abteilung an der zweiklassigen Volksschule in Zeier — vorbehaltlich einer eventuell späteren anderweitigen Regelung der Schulverhältnisse — für die dormalen nach Zeier eingeschulten Ortschaften Govejek mit den Ortsbestandteilen Gonte und Osolnik, Studenice sowie Trnovec mit den Ortsbestandteilen Knapuze und Ločnica bewilligt.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Zahavno društvo Sotol v Ljubljani“ mit dem Sitze in Laibach zur Kenntnis genommen.

— (Verwahrung vintulierter Spareinlagebücher durch die Sparkassen.) Mehrere Sparkassen haben in ihre Statuten die Bestimmung aufgenommen, daß sie Einlagebücher Pflegebefohlener auf Wunsch des Pflegebefohlenen vintulieren, in eigene Verwahrung nehmen und sodann den gesetzlichen Vertreter des Pflegebefohlenen sowie das Pflegebefohlenen selbst von jeder Gut- oder Lastschrift durch die Übermittlung eines Konto-Auszuges verständigend. Hiedurch werden die Bedenken beseitigt, die gegen die Anwendung der Verordnung vom 16. Juni 1895 über die Vintulierung von Einlagebüchern Pflegebefohlener geltend gemacht werden, wenn die Ausfolgung des Einlagebuches an den gesetzlichen Vertreter des Pflegebefohlenen nicht rätlich ist oder dieser die Übernahme des Buches zur Verwahrung verweigert. Gegen diesen Vorgang ist laut eines Erlasses des Justizministeriums vom 12. v. M. nichts einzuwenden, wenn die Sparkasse eine entsprechende Bestimmung in ihre Statuten aufnimmt und deren Genehmigung erwirkt.

— (Der Zirkus Schmidt) trifft in einigen Tagen hier ein und wird mit einer großen Galavorstellung sein kurzes Gastspiel eröffnen. Der Zirkus verfügt über ein edles Pferdmaterial, das vom Direktor Schmidt und Frau in präziser, ruhiger Arbeit in Freiheit vorgeführt wird und eine nicht gewöhnliche Stufe der Dressur aufweist. Ebenso findet die von Herrn v. Ott auf einem Vollblut-Fuchs elegant gerittene hohe Schule Anklang. Großes Interesse bringt das Publikum allenthalben den Produktionen des Schimpansen „Prinz Peter II.“ entgegen, der durch sein Radfahren, Speiseln, Entkleiden und Zubettgehen nicht nur stürmischen Beifall, sondern auch allgemeine Heiterkeit erregt. Mit Spannung werden die Proben staunenswerter Fertigkeit im Kunstschießen des Kapitäns Sema und Miß Alice verfolgt und mit rauschendem Beifall quittiert. Lachsalmen lösen die musikalischen Produktionen von Homberg und Renardo sowie deren Schuhplattleranzug in gelungener Karikierung aus.

— (Verfuchter Raubmord in Belbes.) Man berichtet uns: Der Techniker Giacomo Clunag, Sohn eines Marinekapitäns in Triest und Eigentümers der Villa „Carmen“ in Belbes, war vor wenigen Tagen in Belbes eingetroffen, um die Villa seines Vaters für den Sommeraufenthalt instand setzen zu lassen. Gleichzeitig mit Clunag war auch ein etwa 30 Jahre alter, gut gekleideter Mann in Belbes eingetroffen, der den jungen Clunag in auffälliger Weise verfolgte. Als sich Clunag Freitag abends zum Abendmahl ins Hotel Petran begeben wollte, trat ihm an einer durch Kastanienbäume verdunkelten Stelle plötzlich der unbekannte Verfolger entgegen, zog einen Revolver und feuerte ihn gegen Clunag ab, der — in die Brust getroffen — bewußtlos zusammensank. Der Attentäter entriß ihm die Brieftasche mit 1600 K sowie eine goldene Uhr samt Kette und verschwand dann spurlos in der Dunkelheit. Clunag wurde ins hiesige Landeshospital überführt. Wie wir erfahren, drang die Kugel unter der letzten Rippe in den Körper, ohne edlere Teile zu beschädigen; und daher ist die Genesung — falls nicht unerwartete Komplikationen eintreten — in der kürzesten Zeit zu gewärtigen. Das Projektil wurde bisher nicht extrahiert. Der Attentäter konnte bis nun nicht ausgeforscht werden.

* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Laibach Stadt fanden im ersten Quartale I. J. 104 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 277, die der Verstorbenen auf 309, darunter 71 Kinder im Alter von der Geburt bis zu fünf Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 68, von über

70 Jahren 76 Personen. An Tuberkulose starben 60, an Lungenentzündung 23, an Diphtheritis 2, an Keuchhusten 1, an Scharlach 1, durch zufällige tödliche Beschädigung 12 Personen und durch Selbstmord 1 Person, alle übrigen an verschiedenen Krankheiten. Ein Mord oder Totschlag ereignete sich nicht.

* (Krankenbewegung.) Im allgemeinen öffentlichen Krankenhause in Laibach sind mit Ende März 442 Kranke, und zwar 212 männliche und 230 weibliche Personen, in Behandlung verblieben. Im April wurden 1026 Kranke, und zwar 524 männliche und 502 weibliche Personen, aufgenommen. Entlassen wurden im April 944 Personen, und zwar 474 männliche und 470 weibliche. Gestorben sind 17 männliche und 18 weibliche Personen. Mit Ende April verblieben daher noch 245 männliche und 244 weibliche Personen in Spitalsbehandlung. Von den 1468 behandelten Personen waren 264 Einheimische und 1204 Ortsfremde. Die Gesamtzahl der Verpflegstage betrug 15.509, die durchschnittliche Verpflegungsdauer eines Kranken 10½ Tage. Von den Entlassenen und Verstorbenen standen 218 wegen Infektionskrankheiten und 761 Personen wegen anderer Krankheiten in Spitalsbehandlung.

— Im Elisabeth-Kinderspitale in Laibach sind mit Ende März 19 Kranke, und zwar sieben Knaben und 12 Mädchen, in Behandlung verblieben. Im April wurden 44 Kranke, und zwar 23 Knaben und 21 Mädchen, aufgenommen. Entlassen wurden im April 35 Kinder, und zwar 15 Knaben und 20 Mädchen. Gestorben sind 3 Knaben und 1 Mädchen. Mit Ende April verblieben daher noch 12 Knaben und 12 Mädchen in Spitalsbehandlung. Von den 63 behandelten Kindern waren 22 Einheimische und 41 Ortsfremde. Die Gesamtzahl der Verpflegstage betrug 573, die durchschnittliche Verpflegungsdauer für einen Kranken 9,1 Tage. Von den Entlassenen und Verstorbenen standen 18 wegen Infektionskrankheiten und 21 wegen anderer Krankheiten in Spitalsbehandlung.

— Im Sanatorium „Leoninum“ in Laibach sind mit Ende März 13 Kranke, und zwar 9 männliche und 4 weibliche Personen, in Behandlung verblieben. Im April wurden 30 Kranke, und zwar 15 männliche und 15 weibliche Personen, aufgenommen. Entlassen wurden 32 Personen, und zwar 18 männliche und 14 weibliche. Gestorben ist 1 weibliche Person. Mit Ende April verblieben daher noch 6 männliche und 4 weibliche Personen in Behandlung. Von den 43 behandelten Personen waren 9 Einheimische und 34 Ortsfremde. Die Gesamtzahl der Verpflegstage betrug 342, die durchschnittliche Verpflegungsdauer eines Kranken 7½ Tage. Von den Entlassenen und Verstorbenen standen 3 wegen Infektionskrankheiten und 30 Personen wegen anderer Krankheiten in Behandlung.

— Im Elisabeth-Sanatorium in Laibach sind mit Ende März 3 weibliche Personen in Behandlung verblieben. Im April wurden 23 Kranke, und zwar 1 männliche und 22 weibliche Personen, aufgenommen. Entlassen wurden im April 22 Personen, und zwar 1 männliche und 21 weibliche. Gestorben ist eine weibliche Person. Mit Ende April verblieben daher noch drei weibliche Personen in Behandlung. Von den 26 behandelten Personen waren 10 Einheimische und 16 Ortsfremde. Die Gesamtzahl der Verpflegstage betrug 166.

— Im Sanatorium „Emona“ in Laibach sind mit Ende März 3 Kranke, und zwar 2 männliche Personen und eine weibliche Person, in Behandlung verblieben. Im April wurden 11 Kranke, und zwar 4 männliche und 7 weibliche Personen, aufgenommen. Entlassen wurden im April 12 Personen, und zwar 4 männliche und 8 weibliche. Gestorben ist niemand. Mit Ende April verblieben daher noch 2 männliche Personen in Behandlung. Von den 14 behandelten Personen waren 6 Einheimische und 8 Ortsfremde.

— (Gemeindevahl.) Bei der am 30. April vorgenommenen Neuwahl der Gemeinderäte für die Gemeinde Seele wurden Josef Jonke aus Seele und Josef Wittreich aus Klindorf an Stelle der aus dem Gemeinderate ausgeschiedenen Gemeinderäte Raimund Plechinger aus Schallendorf und Matthias Stimpfl aus Hohenegg gewählt.

— (Französische Sprachkurse in Idria.) Man schreibt uns aus Idria: Von der Berliner Sprachkursunternehmung wird beabsichtigt, in Idria französische Sprachkurse nach der Berliner Unterrichtsmethode zu eröffnen. Der Unterricht würde in Gruppen, bestehend aus etwa sechs Personen, natürlich für Anfänger und Fortgeschrittene gesondert, erteilt werden. Behufs Konstatierung der Teilnehmerzahl und der Rentabilität dieser Kurse findet Dienstag, den 20. d. M., um halb 9 Uhr abends im Hotel „Zum schwarzen Adler“ ein Eröffnungsabend statt, an dem der französische Lehrer Herr M. G a u t i e r einen einschlägigen Vortrag halten wird. Bei größerer Teilnehmerzahl werden mehrere akademisch gebildete Lehrer, geborene Franzosen, den französischen Unterricht besorgen. — Fast von größerer Wichtigkeit als die französischen Kurse wäre insbesondere für die Idriener Kaufmannschaft infolge ihrer Handelsbeziehungen mit den österreichischen italienischen Städten und mit Italien die Einführung von italienischen Sprachkursen.

— (Ein Ausflug der Idriener Citalnica nach Oberlaibach.) Die Idriener Citalnica veranstaltet Donnerstag, den 22. d. M., bei jeder Bitterung mittelst des Automobils der Unternehmung Lapajne einen Vereinsausflug nach Oberlaibach. Die Abfahrt erfolgt um halb 1 Uhr nachmittags, die Rückfahrt nach 8 Uhr abends.

— (Für Vizylisten.) In letzterer Zeit mehren sich die Fälle, daß sich die Radfahrer sogenannter Huppen statt der vorgeschriebenen Glockensignale bedienen. Die Anwendung der Huppe ist ausschließlich für Automobile und Motorfahräder vorbehalten. Gegen Daviderhandeln wird nach den Bestimmungen der in Kraft stehenden Straßenpolizeiordnung vorgegangen werden. ke—

— (Verstorbene in Laibach.) Matthäus Zadnikar, Hausbesitzer und Gastwirt, 75 Jahre; Bartholomäus Fister, Siecher, 72 Jahre; Bartholomäus Slapar, Siecher, 84 Jahre; Johann Balantič, Arbeiter, 59 Jahre; Matthias Česnovar, Tischlergehilfe, 58 Jahre; Majda Fabiani, Handelsangestelltentochter, 10 Monate.

— (Austro-Americana, Triest.) Nächste Abfahrten ab Triest: Dampfer „Atlanta“ am 20. Mai nach Patras, Almeria, Las Palmas, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo und Buenos-Aires. Dampfer „Martha Washington“ am 24. Mai nach Newyork. Dampfer „Polonia“ am 31. Mai nach Quebec und Montreal. Dampfer „Kaiser Franz Josef I.“ am 31. Mai nach Newyork. Dampfer „Laura“ am 5. Juni nach Neapel, Barcelona, Las Palmas, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo und Buenos-Aires.

Groß ist leider die Zahl der Frauenkrankheiten. Viele Leiden würden besser zu ertragen sein, wenn alle Frauen wüßten, daß diese Übel durch unregelmäßigen Stuhlgang wesentlich verschlimmert werden! Im allbekanntesten Franz Josef-Bitterwasser haben wir ein bestbewährtes Mittel, Stuhlbeschwerden zu beseitigen. Ein halbes bis ein Weinglas täglich vor dem Frühstück genommen, regelt auch in veralteten Fällen die Verdauung prompt, sicher und schmerzlos. „Bei Erkrankungen der Frauen“, schreibt Professor Dr. Gustav Braun, Vorstand der k. k. Wiener gynäkologischen Universitätsklinik, „wird von mir das natürliche Franz Josef-Bitterwasser vielfach und stets zu meiner Zufriedenheit angewendet.“ — Vor Nachahmungen wird gewarnt! An Orten, wo echtes Franz Josef-Bitterwasser bei Apothekern, Drogisten oder Mineralwasserhändlern nicht zu erhalten ist, wende man sich direkt an die Versandungsdirektion der Franz Josef-Heilquellen in Budapest.

Theater, Kunst und Literatur.

— („Zlatorog“ als phantastische Ballettpantomime.) Wie schon gelegentlich gemeldet, hat Martin Z u n k o v i c die von Baumbach dem vielgefeierten epischen Gedichte „Zlatorog“ zugrundegelegte slovenische Sage vom Trentajäger und dem goldhörigen Hüter der Wunderblumen auf den Triglavhöhen zu einem phantastischen Ballett in vier Bildern ausgestaltet, zu dem der junge deutsche Komponist Erich J. W o l f f eine prächtige mit südslavischen, speziell slovenischen Volksmotiven durchsetzte Musik schrieb. Das Ballett errang nun kürzlich bei seinen mit großem szenischen Aufwande erfolgten Aufführungen im böhmischen Nationaltheater in Prag laut Blättermeldungen einen durchschlagenden Erfolg, der sich gleichmäßig auf die fesselnden Vorgänge wie auf die gediegene, stellenweise sinsonisch hohe Musik verteilte. Die inhaltliche Einrichtung des Balletts ist folgende: Erstes Bild. Vor dem Gasthause an der Fonzobrücke begeht die Dorfjugend das Geburtstagsfest des schönen Wirtstochterchens, der Braut des Trentajägers. Ein reicher Kaufmann aus Venedig weiß das Mädchen durch gleichende Geschenke dahin zu bringen, daß sie ihm ihre ganze Gunst zuwendet und den mittellosen Bräutigam, den armen Trentajäger, von sich weist. Nur unter einer Bedingung will sie ihrem bisherigen Schatz Liebe und Treue bewahren: wenn er ihr die vom goldhörigen Gensbock Zlatorog behüteten Wunderblumen vom Triglav bringe. Trotz der unermesslichen Gefahren, die ein solches Wagnis mit sich bringt, gibt der verzweifelte Jäger dem Mädchen das bindende Versprechen, ihrem Verlangen zu willfahren. — Zweites Bild: Auf den Höhen des Triglav. Den Trentajäger geleitet der Teufel in der Verkleidung eines grünen Jägers zu der Stelle, wo die Wunderblumen sprießen. In Gestalt bezaubernder Jungfrauen locken ihn diese zu sich und umkreisen ihn in sinnverwirrendem Reigen. Wie nun der Trentajäger die Hände nach ihnen ausstreckt, um die herrlichen Blüten zu pflücken, verschwindet plötzlich der ganze Zauber und auf einem jähen Fels erscheint der Hüter der Wunderblumen, Zlatorog. Der Jäger schlägt sein Gewehr auf ihn an — denn wer den Zlatorog erlegt, wird zum Herrn über all die unermesslichen Schätze, die im Berge Bogatin verborgen liegen — und drückt los. Zlatorog bleibt unverletzt, der Jäger aber stürzt, von dessen strahlendem Glanz geblendet, unter dem Getöse eines plötzlich hereinbrechenden Ungewitters, dessen Blitze die Felsenwände

*„Für „Throbin“ allein
mußt im Throbin sein.“*

Denkbar einfache Handhabung.

Absolut unschädlich.

Paket 30 Heller, für 2 Hüte.

besten machen, in den Abgrund. — Drittes Bild. Der Ländlichen Liebchaft überdrüssig, sucht der venezianische Kaufmann das Mädchen loszuwerden.

— („Freilichtaufführung der „Verkauften Braut.“) Aus Prag, 16. d. M., wird gemeldet: Das Opernensemble des böhmischen Nationaltheaters brachte auf einer im Sarkatale bei Prag errichteten Freilichtbühne Smetanas Oper „Die verkaufte Braut“ mit großem Erfolge zur Aufführung.

— („Slovenski Trgovski Vestnik.“) Inhalt der 5. Nummer: 1.) W.: Der Labenschluß. 2.) Dr. Fr. Hinterlechner: Praktische Geologie. 3.) Fr. Zelenik: Bruchstücke aus der Handelskorrespondenz.

— („Popotnik.“) Inhalt der 5. Nummer: 1.) J. Baukart: Der erziehlche Einfluß der Straße. 2.) U. Nečaja v. R. P.: Die neueren Erfolge der Experimental-Psychologie.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Verheerender Brand in Preßburg.

Budapest, 17. Mai. Aus Preßburg wird gemeldet. Um 2 Uhr nachmittags ist in der Petöfi-Gasse in Preßburg ein Feuer zum Ausbruch gekommen, das, begünstigt durch den starken Wind, mit großer Schnelligkeit um sich griff.

Preßburg, 17. Mai. Bis 5 Uhr nachmittags sind etwa 50 Häuser vollständig niedergebrannt. Zehn Gassen stehen in Flammen. Da der starke Wind noch fortbauert, breitet sich das Feuer noch weiter aus.

Preßburg, 17. Mai. Die Preßburger Feuerwehr hat sich an die Wiener städtische Feuerwehr gewendet, die sofort dem Ersuchen nachkam und dringend einen kompletten Automobil-Löschzug absandte.

Todesfall.

Bonhjad, 18. Mai. (Meldung des Ungarischen Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.) Der Reichstagsabgeordnete und gewesene Minister des Innern Desider von Perczel ist heute früh gestorben.

Die internationale Lage.

Sofia, 18. Mai. Die „Agence télégraphique bulgare“ setzt den tendenziösen Meldungen, daß die bulgarische Regierung über eine Abänderung der Bestimmungen des Bündnisvertrages mit Serbien verhandelt und bereit sei, Serbien sämtliche Gebiete der strittigen Zone zu überlassen, ein formelles Dementi entgegen.

Arabien.

Konstantinopel, 17. Mai. Nachrichten aus englischer Quelle zufolge hat der bekannte Araberchef Ibn Suud den türkischen Mutesarrif sowie die Beamten und die Gar-

nison des Sandschaks Nedsch, welche in El Hufuf, dem Hauptorte des am Persischen Golfe gelegenen Distriktes Elhassa, stationiert waren, vertrieben.

Die Chundusen.

Petersburg, 17. Mai. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Charbin: Eine Chundusenbande hat bei Jablonje vier Baracken einer russischen Waldkondition samt den darin befindlichen Vorräten niedergebrannt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Jugendfrische bleibt! Frau S. Sch. schreibt: „Dankbar muß ich anerkennen, daß ich durch die Anwendung von Celebrin-Creme und Celebrin-Seife, welche Präparate ich mir zufolge Ihrer Annoncen aus der Apotheke verschaffte und die übrigens auch in jeder Drogerie und Parfümerie erhältlich sind, meinen prächtigen, jugendfrischen, rosigem Teint wieder zurückgewonnen habe.“

Kino „Ideal“. Heute wird zum letztenmal der sensationelle Detektivfilm „Zigomar“ vorgeführt. Schon der Name Zigomar hatte eine Unzahl Besucher herbeigelockt, welche über den Film hochbefriedigt waren.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Ruchner Dr. Karl, Max Müllers Lateinische Ferienaufgaben, Ausgabe A, 1. u. 2. B., K 3,36; Kühne Dr. A., Hilfe für Herböse, K 1,80; Kummenecker Marie, Allerlei für unsere Kinder, geb. K 1,80; Küster S., Volksbildung und Jugendpflege, ein Ruf zu gemeinsamer Arbeit, K 1,08; Lacroma Paul Maria, Dosta von Dronheim, eine wunderbare Geschichte, geb. K 3,60; Lang Viktor, Die Fabrikation der Kunstbutter, Kunstspeisefette und Pflanzenbutter, K 2,—; Langenscheidt Paul, Ich hab' dich lieb! K 3,60; Lassar-Cohn Prof. Dr., Die Chemie im täglichen Leben, geb. K 4,80; Lauenstein R., Die Mechanik, K 5,28; Ledermann Dr. A., Therapie der Haut- und Geschlechtskrankheiten für praktische Ärzte, geb. K 7,20; Lehmann Rudolf, Erziehung und Unterricht, geb. K 10,80; Lehmann Walter, Das abendrote Haus, eine Septembergeschichte, brosch. K 2,40, geb. K 3,60; Lehner Sigmund, Die Kunststeine, K 6,60; Lehr Karl, Die moderne Orgel in wissenschaftlicher Beleuchtung, K 6,—; Lenhart G., Der Jugendpräses, K —,36; Lessing Otto Eduard, Masters in modern German literature, K 4,80; Leuchtenberger G., Schulandachten, geb. K 2,40; Lewandowski Dr. A., Ausübung und Ergebnisse der Schulhygiene in den Volksschulen, K —,60; Zimmermann Albert, Vom Eheglück, brosch. K 2,40, geb. K 3,60; Zinn Klara, Kinderpiel und Spielzeug, K 1,20; Zola Emilie, La conquete de Passans, K 1,15; Zschokke Heinrich, Kriegerische Abenteuer, brosch. K 1,20, geb. K 1,80; Zucconi Luciano, I Lussurioso, K 1,20; Zuschlag S., Der Polizeihund, K 1,20; Zweg Stephan, Balzac, sein Weltbild aus den Werken, geb. K 3,60; Zwiessle Professor Doktor Heinrich, Wechselkunde, Bank- und Postwechsellehre, Kontoforrentlehre mit vielen Formularen für Handel- und Gewerbetreibende sowie Fortbildungs- und Fachschulen, K 1,44.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Seb. Bamberg in Laibach, Kongregplatz 2.

Angelkommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 17. Mai. Edler von Detela, Gutbesitzer, f. Gemahlin, Ehrenau. — Tauschitz, Gutbesitzer, Gutenendorf bei Klagenfurt. — Rossi, Stadtbaumeister, Asovo (Italien). — Klmar, Beamten, Aßling. — Braunstein, Kfm., Triest. — Eppinger, Kfm., Budapest. — Bogany, Kfm., Csakothorony. — Schneller, Hipper, Kfste.: Antal, Schwarz, Spiegel, Schneider, Kfde., Wien. — Eglyer, Kfde., Graz. — Kalt, Kfde., Raab. — Fried, Kfde., Budweis. — Schembein, Kfde., Znaim. — Kneitschel, Ingenieur, Linz. — Zuber, Ingenieur, Salzburg. Am 18. Mai. Ihre Erz. Baronin v. Reichbach, Feldmarschallentants Gattin; v. Selliers, Rittmeisterswitwe, Graz. — Ritter v. Rothermann, Großindustrieller, f. Chauffeur; Ritter v. Rothermann, Fabriksdirektor, f. Gemahlin u. Tochter, Falszerfalva. — Sancel, Fabrikant, Pardubitz. — R. Chalmisch, Architekt, f. Gemahlin und Tochter, Haindorf bei Steinwald. — J. Halmisch, Architekt, f. Gemahlin; Arvas, Kfm.; Schmidt, Beamter, f. Gemahlin; Hueber, Oberhamer, Pöllitzer, Kfde.,

Wien. — Riemagrowski, Direktor, Zalwenja. — Stefan, Forstinspektor, Kuttisch. — Mayer, Hauptlehrer, Oberammergau (Bayern). — Badler, Kfm., München. — Eversberg, Kfm., f. Gemahlin, Hagen (Weßfalen). — Knastlic, Kfm., Vittai. — Bathi, Kfm., Wöllan. — Zgaga, Priester, Laibach. — Ballmann, Kfde., f. Gemahlin und Tochter, Grottau. — Saboy, Kfde., Bruned. — Lanber, Kfde., Tepliz. — Grünberger, Kfde., Temesvar. — Lenard, Kaufman, Kfde., Budapest.

Grand Hotel Union.

Am 18. Mai. Dr. Bošnjak, Professor; Majer, Bilhar, Kfde., Agram. — Lovnik, Advokat; Tal, Kfm.; Koch, Kfde., Triest. — Dr. v. Novak, Professor; Bontal, Kfm.; Krez Kolaus Edle von Warfels; Filiposky, Redakteur, Prag. — Rosenthal, Direktor, Brünn. — Lehner, Direktor; Himonis, f. u. f. Major; Martellanz, Kfde., Graz. — Cvetko, Großgrundbesitzer, Podjetretel. — Sulc, Student, Kralove Pole. — Rohacek, Priv., Königfeld bei Brünn. — Mesimadi, Priv., Triest. — Minibel, Kfm., Rotenstein. — Christ, Kfm., Zerat. — Tauffig, Kfde., Baden bei Wien. — Eisenberg, Kfde., Banjaluna (Bosnien). — Gräfin Janovics, Stein. — Dr. Bausch, Advokat, Wiener Neustadt. — Lavit, Lehrerin, Kopany. — Seiz, Buchhalter, Ebenfel. — Ebersold, Obergeringieur; Böszor, Kfm., Berlin. — Lederer, Kfde., Olmütz. — Tyralt, Kfde., Fiume. — Blau, Kfde., Nagy Kanizsa. — Juzek, Obergeringieur; Weber, Baurat; Saulich, Inspektor; Widman, Obergeringieur; Richar, Bahninginspektor; Tobell, Ingenieur; Langros, Friedmann, Kfste.; Lustig, Kauttner, Ellenbogen, Trebitz, Eizenthal, Sabath, Suchodoler, Friedenthal, Brach, Singer, Blau, Polizer, Bergman, Zellinel, Kfde., Wien.

Lottoziehung am 17. Mai 1913.

Lin z: 43 74 26 4 38

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Rows for 17, 18, and 19 May.

Advertisement for Albert Edler von Levičnik, k. k. Bezirksrichter, Zorka Edle von Levičnik, geb. Kavčič, Vermählte. Rudolfswort, 19. Mai 1913, Laibach.

Advertisement for Das Möbeletablissement Franz Doberlet, Laibach, Franziskanergasse Nr. 8, empfiehlt Möbel jeder Art in solider Ausführung und zu billigen Preisen.

Advertisement for Kindersterblichkeit, nimmt ab, wenn der Säugling von Anbeginn mit Dr. v. Frankčy's Malztee, der mit ein wenig Milch und Zucker zu versehen ist, aufgezogen und auch später den Kindern statt Kaffee als Frühstück gegeben wird.

QUO VADIS? wird im KINO IDEAL auf allgemeines Verlangen von Samstag 24. bis Montag 26. d. M. nochmals vorgeführt werden.

Aktienkapital: 150,000.000 Kronen.
Geldanlagen gegen Einlagebücher und im Konto-Korrent; Gewährung von Krediten, Eskompte von Wechseln etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe
Preßereingasse Nr. 50.

Reserven: 95,000.000 Kronen.
Kauf, Verkauf u. Belehnung von Wertpapieren; Bürosordres; Verwaltung von Depots; Safe-Deposits; Militär-Heiratskautionen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 17. Mai 1913.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allg. Staatschuld.', 'Oesterr. Staatschuld.', 'Ung. Staatschuld.', 'Eisenbahn-Prior.-Oblig.', 'Diverse Lose.', 'Industrie-Aktien.', and 'Bankzinsfuß 6%'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 112.

Montag den 18. Mai 1913.

1839 3-3 3. 11.720 1908 3-2 3. 11.367/13. 1907 3-3 3. 2910. 1983 3-3

Kundmachung.
Die infolge stiftungsmäßiger Widmung des patriotischen Frauenvereines für Krain alljährlich am 18. August als dem Geburtstag Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät des Kaisers flüssig werden Interessent der zwölf Stiftplätze für Invaliden mit 79 K 80 H kommen auch für das laufende Jahr 1913 an Bewerber zu verleißen, welche die Feldzüge des Jahres 1866 oder die bosnische Okkupation im Jahre 1878 im Mannschaftsstande der vaterländischen Truppenkörper mitgemacht haben, verwundet und invalid geworden sind.

R. I. Landesregierung für Krain.
Laibach, am 6. Mai 1913.

Razglas.
Obresti 12 ustanovnih mest za invalide po 79 K 80 v, ki se imajo vsled ustanove patrijotičnega društva gospa za Kranjsko izplačati vsako leto dne 18. avgusta, kot na rojstni dan Njegovega c. in kr. Apostolskega Veličanstva cesarja, se bodo tudi letošnje leto 1913 podelile prosilcem, kateri so se udeležili vojnih pohodov (vojsk) leta 1866 ali bosanske okupacije leta 1878 v številu mostva domačih vojaških krdel, bili ranjeni in postali invalidi.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko.
V Ljubljani, dne 6. maja 1913.

Kundmachung.
Es wird hiemit verlautbart, daß ein Platz der auf Lebenszeit zu verleihenden Invalidenstiftung des Laibacher Frauenvereines im Jahresbetrage von 100 K in Erledigung gekommen ist.
Anspruch auf diesen Stiftplatz auf Lebenszeit haben Invaliden des Mannschaftsstandes aus den Ergänzungsbezirken in Krain, die nicht in einem Invalidenhause untergebracht sind, und zwar zunächst solche, die im Kriege des Jahres 1866 invalid geworden sind, dann aber, nur auf die Dauer der Bedürftigkeit, Witwen und Waisen derselben, weiters Invaliden aus dem Kriegsjahre 1859 und mit der obigen Beschränkung der Witwen und Waisen dieser letzteren und endlich Invaliden aus den Kriegsjahren 1848 und 1849 und auf die Dauer der Bedürftigkeit deren Witwen und Waisen.

R. I. Landesregierung für Krain.
Laibach, am 9. Mai 1913.

Razglas.
S tem se daje na znanje, da se je izpraznilo ustanovno mesto invalidne ustanove društva ljubljanskih gospa v letnem znesku 100 K.
Pravico do tega ustanovnega mesta za celo življenje imajo taki invalidi iz mostva dopolnilnih okrajev kranjskih, ki niso oskrbljeni v kaki invalidnici, in sicer v prvi vrsti invalidije iz vojske 1866. leta, potem, a le za dobo potrebe (revščine) njih vdove in sirote, nadalje invalidije iz vojskinega leta 1859 in z zgoraj omenjeno omejitvijo njih vdove in sirote, slednjič invalidije iz vojsk leta 1848 in 1849 ter za dobo potrebe (revščine) njih vdove in sirote.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko.
V Ljubljani, dne 9. maja 1913.

Konkursausschreibung.
An den Staatsgymnasien in Krain kommen zu Beginn des Schuljahres folgende neu-systemisierte Lehrstellen mit deutscher und slowenischer Unterrichtssprache zur Belegung:
Am I. Staatsgymnasium in Laibach eine Lehrstelle für klassische Philologie als Hauptfach.
Bewerber, welche die Lehrbefähigung für Deutsch als Nebenfach nachzuweisen vermögen oder sich verpflichten, diese Prüfung nachzutragen, erhalten unter sonst gleichen Umständen den Vorzug.

Laibach, am 9. Mai 1913.

Kundmachung.
Am 4. Juni 1913 um 9 Uhr vormittags werden die Gemeindejagden: Bresowitz, Dopoljski Dolci, Drtitaj, Glogowitz, Zauden, Keršchietten, Kertina, Kragen, Paake und Lachowitz;
am 5. Juni 1913 um 9 Uhr vormittags die Gemeindejagden: Lustal, Sankt Martini, Radomlje, Rajolce, Trojana, Unterlofej, Uranschi, Wodig, Wolfsbach und Salog beim gefertigten Amte für die Zeit vom 1. Juni 1913 bis 30. Juni 1918 im Wege der öffentlichen Licitazion verpachtet werden.

R. I. Bezirkshauptmannschaft Stein
am 8. Mai 1913.

Razglas.
Dne 4. junija 1913 ob 9. uri dopoldne se oddaja občinski lovi: Brezovica, Depalavas, Dolško, Drtitaj, Blagovica, Ihan, Česnjice, Krtina, Krašnja, Loke in Lahoviče;
dne 5. junija 1913 ob 9. uri dopoldne občinski lovi: Dol, Šmartno, Radomlje, Rafolce, Trojana, Sp. Koseze, Rašica, Vodice, Volčjipotok in Zalag na javni dražbi pri podpisnem uradu v zakup za dobo od 1. julija 1913 do 30. junija 1918.

C. kr. okrajno glavarstvo Kamnik
dne 8. maja 1913.

Kundmachung.
An der k. k. Fachschule für Tischlerei in Gottschee gelangen für das Schuljahr 1913/14 mehrere Staatsstipendien im monatlichen Betrage von 30 bis 40 K zur Verleihung.
Bewerber, auch Frauen und Mädchen, haben ihre Gesuche bis
15. Juni 1913
bei der Direktion dieser Fachschule einzubringen und dieselben zu belegen mit: Taufschein, Heimatschein, Schul-, Lehr- oder Arbeitszeugnissen, Mittellosigkeitszeugnis.

Die Direktion der k. k. Fachschule für Tischlerei.
Gottschee, am 12. Mai 1913.

Konkursausschreibung.
An der zweiklassigen Volksschule in Ubeljsko ist die Lehrstelle für eine weibliche Lehrkraft definitiv zu besetzen.
Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis
10. Juni 1913
hieramts einzubringen.

R. I. Bezirkshauptmannschaft Ubeljsko
am 11. Mai 1913.

Oklic.
Zoper zapuščino po dne 20. januarja 1909 zamrlem Josipu Richter, klavcu v Ljubljani, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Ljubljani po Mariji Richter, mesarici v Ljubljani, tožba zaradi 800 K.
Na podstavi tožbe se določa narok za ustno razpravo na
21. maja 1913
ob 9 1/2 uri dopoldne, soba št. 38.
V obrambo pravic zapuščine se postavlja za skrbnika gospod Martin Burja, c. kr. sodni nadoficijal v pok. v Ljubljani. Ta skrbnik bo zastopal zapuščino v ozamenjeni pravni stvari na njegovo nevarnost in stroške, dokler se pri sodniji ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnija v Ljubljani,
odd. III., dne 10. maja 1913.